

Mordanschläge geschehen fast in allen Fällen überraschend – kommt der Tod jedoch mittels einer Briefbombe ins Haus, so ist er heimtückisch und bösartig. Dies trifft in besonderem Masse auch deshalb zu, weil Briefbomben immer wieder Unbeteiligte wie Ehefrauen, Kinder, Sekretärinnen usw. treffen, was von der unbekanntesten Täterschaft in vielen Fällen bewusst in Kauf genommen wird.

Der Tod kommt mit der Post

Bei verdächtigen Sendungen ist ein geschulter Sicherheitsbeauftragter oder die Polizei zu verständigen. Lieber einmal zu viel als einmal zu wenig. Bild: Presdok AG.

VON HANS-ULRICH HELFER

Briefbomben sind in der Regel zwischen einem halben und zwei Zentimetern dick. Die Sendungen sehen aus wie ein verpacktes Notizbuch. Der Brief ist meistens nicht biegsam und fühlt sich steif an. Erfahrungsgemäss ist der Brief für die darin zu vermutende Menge Papier zu schwer. Die Briefbomben sind so hergestellt, dass sie die Sendung mit der Post oder mit dem Kurier überstehen, das heisst, sie sind bis zu einem gewissen Mass stossicher.



Hans-Ulrich Helfer

ist Geschäftsführer der Presdok AG Zürich; im besonderen Berater von staatlichen Institutionen, Firmen, Anwaltskanzleien sowie namhaften Persönlichkeiten.
Kontakt: www.presdok.ch

Briefbombenanschläge

Die folgende Übersicht zeigt eine Auswahl von Anschlägen mit Briefbomben der letzten Jahre zur Hauptsache in Westeuropa. Die Fälle wurden mit Blick auf eine Prävention durch Sicherheitsbeauftragte oder gefährdete Personen ausgewählt:

Am 15. März 1983 explodierte eine Briefbombe im Kommunikationszentrum des europäischen Hauptquartiers der US-Marine in London. Ein Mann wurde dabei leicht verletzt, als er den Brief mit dem eingebauten Sprengsatz öffnete. Einen Monat davor wurde ein ähnlicher Brief an die amerikanische Botschaft in London geschickt, der aber erkannt und entschärft werden konnte.

Am 29. Juni 1984 wurden durch eine Briefbombe die Frau eines Apartheidgegners und deren Tochter getötet. Jean-

nette Schoon und ihr Mann Marius waren wegen ihrer kritischen Haltung zur Apartheid-Politik der südafrikanischen Regierung mit einer «Verbannungsverfügung» belegt worden. Beide lebten mit ihrem Kind Katryn zunächst in Botswana im selbst gewählten Exil und zogen nach Warnungen vor einem Anschlag über Sambia nach Angola, wo sie an der Universität Lubango Arbeit fanden. Der Ehemann hielt sich zur Zeit des Anschlages in der angolischen Hauptstadt Luanda auf.

Im November 1984 konnte in einem Postamt in London eine Briefbombe, welche die «Schottisch-Nationale Befreiungsarmee» an Premierministerin Margaret Thatcher adressiert hatte, abgefangen und von Spezialisten entschärft werden. Ein Sprecher der Untergrundorganisation bekannte sich telefonisch bei einer Nach-

richtenagentur zum Anschlag und kündigte an, dass weitere Briefbomben folgen würden.

Am 25. November 1985 explodierte im iranischen Konsulat in London eine Briefbombe. Dabei wurde eine Konsulatsangestellte durch die Explosion verletzt.

Im April 1987 stellte die Polizei in London innert zwei Tagen sechs Briefbomben sicher, die an hohe britische Regierungsbeamte gerichtet waren. Die Briefe waren alle mit dem Stempel «Studentenverband, Universität Belfast» versehen. Zu den Briefen bekannte sich die «Irish Republican Army (IRA)». Nach Polizeiangaben wären die Sprengladungen in den Briefen stark genug gewesen, um einen Menschen zu töten. Die Aktion hatte kurz nach der Verurteilung eines IRA-Mitgliedes durch ein Londoner-Gericht begonnen.

Mitte Dezember 1987 hatten Terroristen der ETA einem Polizisten mit einer Briefbombe in Basauri bei Bilbao das Gesicht zerfetzt und drei Finger abgerissen. Der Polizist überlebte den Anschlag. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die «Ettarras» seit 1968 rund 600 Personen auf verschiedene Arten, vielfach jedoch durch Bomben, ermordet.

Im April 1989 verschickte die ETA etliche Brief- und Paketbomben. Sechs Briefbomben wurden in der Folge entdeckt und entschärft. Zwei explodierten und verletzten einen Feldweibel und einen Lehrer schwer, der einen an einen Polizisten adressierten Brief öffnete.

Am 6. März 1990 konnte eine an Spaniens Innenminister Jose Luis Corcuera gerichtete Briefbombe rechtzeitig entdeckt werden. Nach Polizeiangaben war die Bombe an den Abgeordnetenkongress adressiert und in San Sebastian (Baskenland) aufgegeben worden. Von vier weiteren Briefbomben explodierten zwei und verletzten einen hohen Richter und eine Postbeamtin schwer. Zu den Attentaten bekannte sich die baskische Terrororganisation ETA, die für diese Art Anschläge seit Längerem bekannt war.

Weil die Adresse falsch war, ist im Mai 1990 eine von der ETA verschickte Briefbombe von der Post an die Absende-Poststelle zurückgeschickt worden. Nach Angaben der Polizei wurde die Briefbombe, die 100 Gramm hochbrisanten Sprengstoff enthielt, künstlich zur Explosion gebracht, nachdem das Päckchen Postangestellten verdächtig vorgekommen war. Die Bombe war an den Chef einer Firma adressiert gewesen, die für die Sicherheit der Weltmesse Expo 92 in Sevilla verantwortlich war. Die Expo 92 war bereits Ziel eines Anschlages – durch eine Briefbombe war einer Sekretärin des Messebüros eine Hand abgerissen worden.

Am 6. September 1990, um 12.45 Uhr, nahm Efat Ghasi, geboren 1935, in Vaesteraas (Schweden) die Post aus dem Briefkasten in der Nähe ihres Hauses. Als sie einen Brief öffnete, explodierte dieser in ihren Händen, drei Stunden später erlag sie den Verletzungen. Der Brief war an ihren Ehemann Amir Ghasi gerichtet, der ein bekanntes Mitglied der KDP Iran war.

Am 15. Februar 1991 wurde ein führendes Mitglied des ANC durch die Explosion einer Briefbombe in seinem Haus getötet. Nach Angaben der Polizei war der Sprengstoff in einem Walkman versteckt, der Bheki Mhlangeni per Post aus der Schweiz oder Sambia zugeschickt worden war. Der ANC-Politiker legte kurz vor Mitternacht eine Kassette in das Gerät ein. Als er die Play-Taste drückte, kam es zu einer Explosion, die den 35-jährigen tödlich verletzte.

Am Donnerstagsmorgen, 13. Juni 1991, wurde der 48-jährige Hanno Klein von seiner Lebensgefährtin in seiner Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchungen ergaben, dass der durch eine Briefbombe ermordete Klein an einer Gehirnlähmung verstarb. Die Gehirnlähmung trat als Folge der Druckwelle der Explosion in Verbindung mit Verbluten aufgrund der Verletzungen ein. Als Todeszeit ermittelte die Polizei den 12. Juni 1991, 22.00 Uhr. Klein war als Referatsleiter für private

Grossbauvorhaben im Ostteil Berlins zuständig.

Am 17. Juni ging bei der Deutschen Presse-Agentur (dpa) ein Bekennerschreiben ein, in dem eine unbekannte Täterschaft zum Attentat Stellung bezog. Aus dem Schreiben ging hervor, dass der Tod Kleins nicht geplant war, sondern nur die physische Verletzung. Klein sei ein brutal-arroganter Schreibtischtäter gewesen, der die Verdrängung der jetzigen Bewohner der Innenstadt betrieben habe. Die Verfasser des Schreibens verteidigten den tödlichen Anschlag «trotz des für uns unerwarteten heftigen Ausgangs» als «angemessen». Auf dem Schreiben fehlten Unterschrift oder ein Bekenner-Symbol. Die Täterschaft verwendete einen selbst hergestellten Sprengstoff.

Am 21. November 1992 konnte ein ehemaliger Journalist aus Stuttgart bei der Geldübergabe verhaftet werden. Er hatte mindestens in vier Fällen der deutschen Bundespost Brandbriefbomben geschickt, die beim Öffnen explodierten. Der erste Anschlag war am 29. Oktober erfolgt. Bei der Leerung eines Post-Briefkastens im Postamt Nersingen (Bayern) hatte sich ein dort deponierter Brandsatz entzündet. Ähnliche Briefbomben wurden in weiteren Postämtern festgestellt. Der Mann wollte eine Million Mark und zwei Millionen österreichische Schillinge erpressen.

Der Österreicher Franz Fuchs terrorisierte ab 3. September 1993 mit etlichen Brief- und Rohrbomben ganz Österreich. Innerhalb von vier Jahren tötete er vier Personen und verletzte 13 Menschen schwer. Altbürgermeister Helmut Zilk wurde schwer an der Hand verletzt. Am 26. Februar 2000 erhängte sich der Täter in seiner Zelle. Bis heute ist unklar, ob Franz Fuchs Komplizen gehabt hatte.

Ab 1978 terrorisierte achtzehn Jahre lang der sogenannte «Unabomber» mit Briefbomben die Gesellschaft. Nach fünfzehn Anschlüssen, die zwei Menschen getötet und dreiundzwanzig verletzt

50 YEARS
Rittal. Power and Vision!

Rittal – Das System.

Schneller – besser – überall.

**IT-Infrastruktur
von S bis XXL.**



SCHALTSCHRÄNKE

STROMVERTEILUNG

KLIMATISIERUNG

hatten, tötete der Attentäter mit dem sechzehnten Anschlag Gilbert Murray, den Präsidenten der California Forestry Association. Über den Unabomber sind unzählige Artikel und auch Bücher erschienen.

Im April 1999 explodierte eine Briefbombe in einem Hamburger Bordell. Durch die Briefbombe wurden zwei Prostituierte verletzt. Die Prostituierte öffnete in einem Hinterzimmer einen wattierten A5-Umschlag, der an sie adressiert war. Darin lag ein kleines Schmuckkästchen. Als sie den Kasten öffnete, löste ein Zündmechanismus die Bombe aus. Die 25-jährige Frau erlitt durch die Explosion Verletzungen an der Hand. Eine weitere Prostituierte, die neben ihr gestanden hatte, erlitt ein Knalltrauma.

Im Januar 2004 kam es zu einer Serie von Briefbombenanschlägen gegen Persönlichkeiten und Institutionen der Europäischen Union. So explodierte etwa am 5. Januar 2004 ein anonym abgesandter Brief im Büro von Hans-Gert Pöttering (CDU), damals auch Fraktionsvorsitzender der konservativen Europäischen Volkspartei EVP. Fast gleichzeitig ging eine Briefbombe im Büro des britischen Europa-Abgeordneten Gary Tittley ein, welche seine Sekretärin leicht verletzte, als die Sendung beim Öffnen explodierte. Ein anderer Brief, der an den stellvertretenden EU-Parlamentspräsidenten Jose Ignacio Salafranca gerichtet war, konnte in Brüssel rechtzeitig entschärft werden.

Ab Frühling 2004 kam es in Bayern zu einer Serie von Briefbomben. Die ersten sechs Briefbomben gingen an Politiker aus Niederbayern.

In Athen ist am Abend des 24. Juni 2010 bei der Explosion einer Briefbombe der Sicherheitschef des Ministers Michalis Chrysohoidis getötet worden. Die Polizei bestätigte später, dass ein Polizist bei der Explosion getötet worden sei. Ein weiterer Polizist sei schwer verletzt worden.

Am Donnerstag, 31. März 2011, gegen 8.15 Uhr, explodierte in den Räumlichkeiten von «Swiss Nuclear» in Olten eine Postsendung. Bei «Swiss Nuclear» handelt es sich um den Interessenverband der Schweizer Kernkraftwerksbetreiber. Zur Explosion kam es, während Angestellte die morgendlichen Postsendungen am Bearbeiten waren. Zwei Mitarbeiterinnen erlitten dadurch Verletzungen an der Haut und am Gehör. Die Briefbombe habe sich in einem «dicken, kartonähnlichen Umschlag» befunden.

Tatwerkzeug der Zukunft?

Die Briefbombe dürfte auch in Zukunft als Mordinstrument von Terrororganisationen und Einzeltätern eingesetzt werden. Einiges spricht sogar dafür, dass Brief- und Paketbomben «Tatwerkzeuge der Zukunft» werden könnten. Wichtige Indizien sind:

- ▶ die vermehrte Verbreitung von Anleitungen zur Selbstherstellung von Sprengstoff und Sprengkörpern
- ▶ die Brisanz von hochwertigen Sprengstoffen
- ▶ die Miniaturisierung der elektronischen Bauelemente und Zünder
- ▶ der zunehmende Fahndungsdruck in gewissen Ländern Europas
- ▶ die Entdeckung der Täterschaft ist bei Briefbomben äusserst gering
- ▶ die Anschläge mit Briefbomben ziehen meistens Nachfolgetäter nach sich

Die beschriebenen Anschläge sowie Untergrund-Logistikpapiere zeigen, dass die Briefbombe grundsätzlich von Profis wie Geheimdiensten und Terrororganisationen als auch von Amateuren, die als Gelderpresser auftreten, benutzt wird. Hingegen übertreffen die Briefbomben der Profis in den meisten Fällen die handgestrickten Kuverts der Amateure, was die Brisanz des Sprengstoffes und die Unauffälligkeit der Bombe betrifft.

Grosskonzerne, Verantwortungsträger und Unternehmerfamilien, die insgesamt als Repräsentanten des «ausbeuterischen

Kapitalismus» und der «Vernichtung der Umwelt» gelten, sind besonders gefährdet. Das Briefbombenversenden gehört unter anderem auch zum Modus Operandi der Tierbefreiungsfront (TBF), Animal Liberation Front (ALF).

Empfehlungen

Gefährdete Personen und deren Angehörige sollten von einem Sicherheitsbeauftragten, der im Umgang mit Sprengstoff geschult ist sowie die entsprechenden sprengtechnischen Prüfungen absolviert hat und sich auch darüber ausweisen kann, im Erkennen und im Umgang mit Briefbomben unterrichtet werden. Besonders zu beachten sind:

- ▶ Von fremden Personen dürfen grundsätzlich keine Geschenke oder unbestellte Postsendungen angenommen werden.
 - ▶ Verdächtige Post- oder Kuriersendungen, insbesondere Briefsendungen mit Übergewicht, deren Herkunft nicht klar ist, dürfen keinesfalls geöffnet werden.
 - ▶ Bei unerwarteten Post- oder Kuriersendungen mit «bekanntem» Absender ist ein gesundes Mass an Misstrauen sinnvoll. Eventuell beim Absender zurückschicken.
 - ▶ Sensiblere Briefbomben können von der Täterschaft auch direkt im Briefkasten oder im Treppenhaus deponiert werden. Vorsicht gegenüber in der Nähe des Büros oder des Hauses aufgefundenen Gegenständen.
 - ▶ Verdächtige Sendungen vorsichtig ablegen. Den geschulten Sicherheitsbeauftragten oder die Polizei verständigen. Lieber einmal zu viel als einmal zu wenig.
- Extremistische Organisationen und vereinzelt auch rachsüchtige Einzelpersonen benutzen für ihre Aktionen öfters auch Briefbombenattrappen, um Unruhe und Umtriebe zu verursachen. Die tatsächlich vorgefallenen Anschläge der letzten Jahre zeigen jedoch deutlich, dass Brief- und Paketbombenanschläge regelmässig vorkommen und dass die Bombe eben oft keine Attrappe ist. ■



IT-INFRASTRUKTUR

SOFTWARE & SERVICE



www.rittal.ch